

Zeitschrift:	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber:	Bauen + Wohnen
Band:	22 (1968)
Heft:	9: Raumwahrnehmung und Raumgestaltung = Perception visuelle spatiale et configuration volumétrique = Spatial perception and volumetric configuration
Rubrik:	Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F O R U M Spitalform der Zukunft?

Auf einer Tagung in Pittsburgh wurde dieses Modell eines Krankenhauses für dicht besiedelte Gebiete zur Diskussion gestellt. Dieser Vorschlag, der Gedanken aus den Trichterstädten von Walter Jonas aufnimmt, ist so konzipiert, daß über einem etwa 15 m hohen Sockel eine 13 Geschosse hohe umgekehrte Pyramide angeordnet ist. Vier kreuzförmig angeordnete Schrägaufzüge versorgen die im Grundriss L-förmigen Pflegestationen. Die Innenseite der Pyramide nimmt den Behandlungsbereich auf.

(Abb. American Medical Review)

Super Design

Unter diesem Titel läuft eine Ausstellung in der Wiener Galerie nächst St. Stephan. Aus dem Katalog, der Arbeiten von Gironcoli, Goeschl, Hollein, Oberhuber und Pichler zeigt, sei das Vorwort Monsignore Otto Mauers zitiert. »Megalomanie (siehe A. Hitlers Parteidämbauten) liegt nur vor, wenn Monumentalität, quantitativ, durch Riesigkeit erreicht werden soll und faktisch ersetzt wird. Große Formate der Grafik, der Malerei, tendieren zur Verschmelzung mit Architektur oder stellen Parallelen zu architektonischen Plastiken dar, vor allem aber: trachten das Verweisende, Symbolistische der gerahmten Arbeiten durch Entitäten, Realitäten abzulösen, die zu unserem Lebensraum, Lebensbestandteil, zu unserer Lebensform werden können.«

Unter den ausgestellten Arbeiten: Hans Holleins »Superdesign«. Es repräsentiert die Sinneswahrnehmung monumentaler Agglomerationen – einprägsam im Sinne visueller Information – durch Superzeichenbildung, aus montierten Elementen, aus Ansichten der Sky-line New Yorks und Bildern eines Auges, einer Nase, eines Mundes oder Ohres. Daneben »Superdesign« für den Gebrauch in der Wohnung; Walter Pichlers Teppich-Plastik.

Parkhaus Böfingen-Mitte

Architekten Fred Hochstrasser und Hans Bleiker SWB, Ulm-Winterthur

Unter der Leitung von Baudirektor Gabsdil ließ das Ulmer Wohnungsbaumt umfangreiche Studien zum Thema »Sammelgaragen in Siedlungszentren« durchführen. Als erstes Beispiel dieser Überlegungen wurde für die Mieter der Böfinger Hochhäuser das Parkhaus Böfingen erstellt.

Gegenüber der ursprünglichen Idee, den ruhenden Verkehr in einer Tiefgarage unterzubringen, gab man mit diesem Bauwerk der Lösung von zwei Parkhäusern mit 104 und 70 Einstellplätzen den Vorzug. Diese Konzeption läßt die Realisation der gesamten Garagenanlage – dem wachsenden Bedürfnis entsprechend – in zwei Baustufen zu. Auch

ließ sich der ausgeführte Bautyp – das natürlich belüftete Parkhaus – für diesen Fall wirtschaftlicher gestalten als die voll mit Erde überdeckte Tiefgarage. Ebenso entscheidend wurde berücksichtigt, daß dank der beiden Baukörper die dominierende Hochhausgruppe mit ihren dazwischenliegenden Grünräumen einen natürlichen Abschluß gegenüber der östlich gelegenen, optisch wenig befriedigenden Wohnbebauung, finden kann.

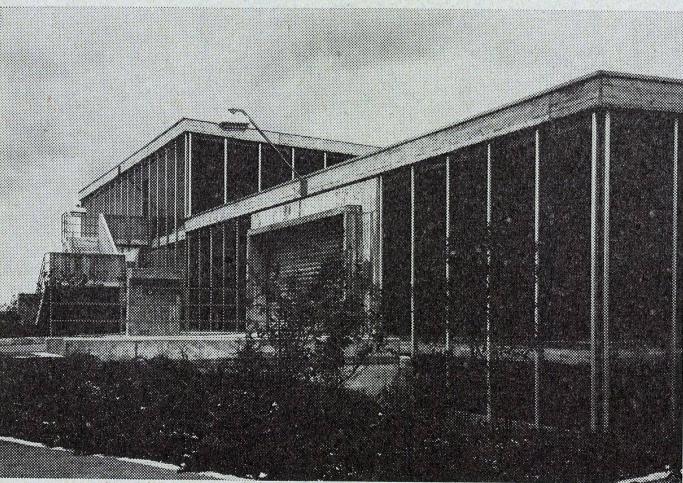
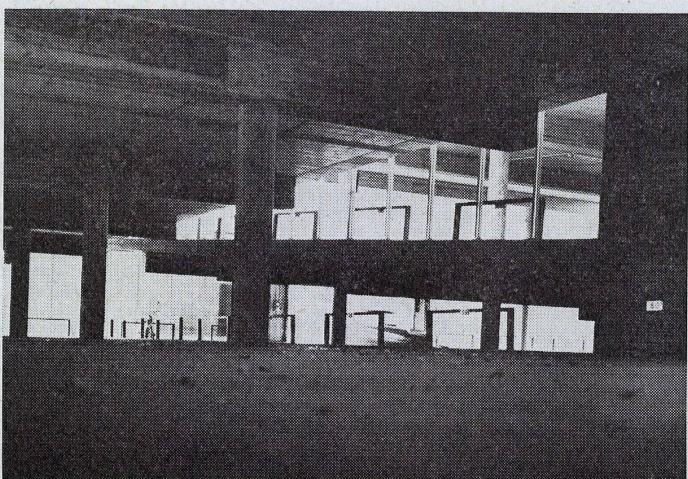
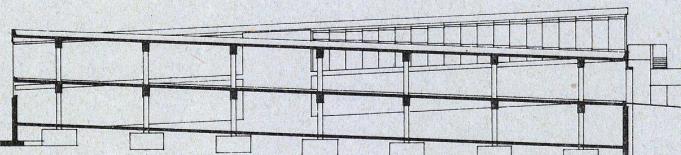
Betrieblich besteht das Gebäude aus zwei übereinanderliegenden Schrägrampenpaaren. Jedes Rampenpaar wird über eine eigene Zu- und Abfahrt erschlossen. Beide Tore liegen auf gleicher Höhe; im Innern führt die eine Rampe die Fahrzeuge bis auf die Höhe eines ersten Obergeschosses, die zweite analog abwärts in ein schrägliegendes Untergeschoss. Die Mieter öffnen die Tore

vom Auto aus über einen Schlüsselautomaten – für die Ausfahrt genügt ein Überfahren der Kontaktschwellen zur Öffnung der Tore.

Die feuerhemmenden Abschlußtüren sind im Rot der Trockenfeuerlöscher gehalten und signalisieren auf diese Weise das zur Anwendung gekommene Schutzprinzip mit.

Der statische Aufbau wurde über eine Stahlbetonkonstruktion, bestehend aus Plattenbalken mit sichtbaren Unterzü-

gen und darunter stehenden Rundstützen, gelöst. Die Parkdecks sind nach unten gegen Feuchtigkeit isoliert. Natürliche Belichtung und Belüftung gewährleistet eine vorgehängte kittlos verklebte Fassade, deren hervorstechendes Merkmal im Kontrast zwischen dem dunklen Saint-Gobain Gußglas und dem hellen Aluminium der Abdeckprofile liegt.



documenta IV

Was bei der Eröffnung der Biennale in Venedig gelang, scheiterte in Kassel kläglich: Trotz anreisender Demonstranten wurde die documenta IV, neben der Biennale größte Kunstaustellung dieses Jahres, programmgemäß eröffnet. Als Teilerfolg konnte wenigstens der vorzeitige Abbruch der Pressekonferenz verzeichnet werden, das dazu führende Geld-Honig-Happening unter der Regie des deutschen Happening-Spezialisten Vostell, war als künstlerischer Akt der Selbstbefreiung mehr lächerliches Wollen denn Kunstform.

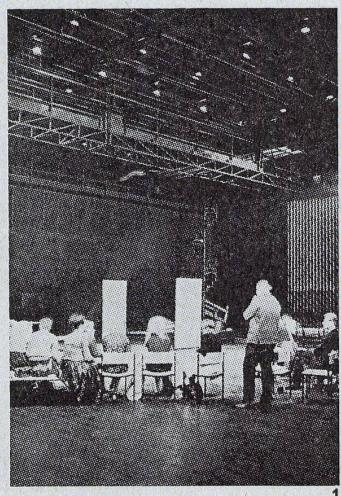
So konzentrierte sich das allgemeine Interesse auf die Versuche um das geplante Wahrzeichen der documenta. Auf dem Rasen der Orangerie, auf dem auch Plastiken und Objekte aufgestellt wurden, sollte nach dem Willen der documenta-Leitung ein pneumatisches Objekt des in Amerika lebenden Bulgaren Christo senkrecht in den Himmel ragen. 85 Meter lang und durch Seile auf einen Durchmesser von 9,75 Meter geschnürt, quasi ein Fruchtbarkeitssymbol technischer Kunst.

Doch das Material widerstande sich. Immer wieder versuchte der anwesende Künstler mit einem Luft-Helium-Gemisch das Gebilde aufzurichten, doch schon bei halber Füllung scheuerten die umschließenden Seile die Polyäthylenhaut porös. Sämtliche Versuche des Tag und Nacht arbeitenden Christo schlugen fehl, Änderungen des Füllungsgemisches und der Austausch der Seile erwiesen sich als nutzlos. Ein Wechsel der Kunststoffhaut wurde lange Zeit nicht in Betracht gezogen, da der Hersteller einen großen Teil der anfallenden Kosten übernommen hatte.

Einige Tage nach der Eröffnung schien der Erfolg in greifbarer Nähe: Für einige Minuten »stand« das Ganze. Doch die Freude war von kurzer Dauer, ein Windstoß drückte es zu Boden, unglücklicherweise genau auf einen in der Nähe aufgestellten Lastwagen, dessen scharfe Kanten das Ganze im Nu aufschlitzten. So blieb als letztes Bild meterlange, säuberlich ausgelegte Kunststoffbahnen in Erinnerung, aus denen Christo nun unverdrossen eine neue Wurst schweißen will.

Ganz im Zeichen der Minimal Art und der Ambiente, des völlig von einem Künstler gestalteten Raumes, steht diese documenta. Die totale künstlerische Umweltgestaltung hat dabei eine Variationsbreite von erstaunlichem Ausmaß. Zwischen bürgerlichen Wohnzimmern mit bewußtseinbildenden Schockelementen und kahlen dunklen Räumen, deren Kanten durch UV-Röhren markiert werden, ist alles vertreten. Wir werden im nächsten Heft einige dieser Arbeiten vorstellen.

Christopher von Behm



Metallurgisches Laboratorium bei Toronto

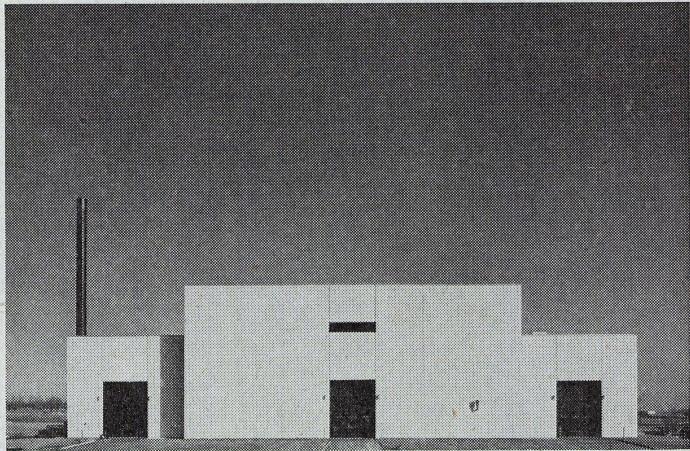
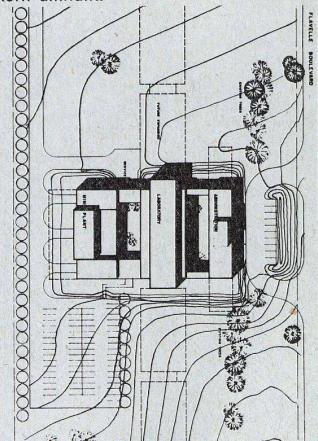
Arch. John B. Parkin Associates, Toronto

In parkartigem Gelände, etwa 30 km westlich von Toronto, entsteht ein Forschungszentrum der International Nickel Company of Canada.

Der zwei bis viergeschossige Gebäudekomplex enthält Verwaltung, Forschungslabore und eine der Forschung dienende kleine Fabrik anlage.

Erweiterungsmöglichkeiten wurden bereits mitgeplant. Labor und Fabrikation können sich unabhängig voneinander in zwei Richtungen entwickeln.

Um ein Mindestmaß an Variabilität sicherzustellen, wurde der Labortrakt mit weitspannenden Stahlrahmen, die eine Decke aus Stahlbetonfertigteilen tragen, erstellt. Der Gebäudekomplex wird von einer Verblendung aus glasierten Klinkern umhüllt.



Theater-Laboratorium der Universität Tampere

Arch. Toivo Korhonen

Das Universitätstheater ist kein eigener Bau. Seiner Funktion entsprechend, Universitätsbühne, Probenraum und Experimentiertheater der Universität zu sein, ist es baulich in den zweiten Bauabschnitt der Universität integriert.

Eines der Entwurfsziele war: Die Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum aufzuheben oder mindestens nicht determinierbar zu machen.

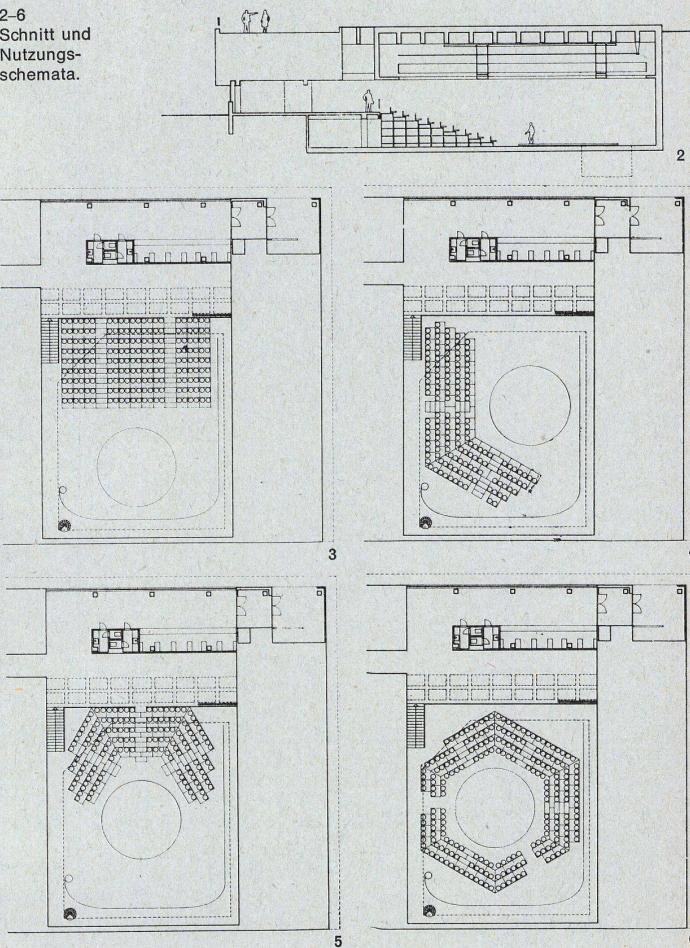
Die Maßnahmen dazu:

- der ganze Raum wurde schwarz gestrichen
- Die notwendigen Raumbegrenzungen und Differenzierungen entstehen mit Mitteln des Theaters (Beleuchtung, variable Podien und Versatzstücke, Vorhänge etc.).

Der geringen finanziellen Mittel wegen, verzichtete man auf hydraulisch heb- und senkbare Bodenelemente (die wahrscheinlich anpassungsfähigste Lösung) und sah variable Podeste vor, die den jeweiligen Vorstellungen des Regisseurs entsprechend gruppiert werden können (siehe Nutzungsschemata). Die einzigen fixierten, den Zuschauern zugewiesenen Bereiche sind die in den Theaterraum hineinragende Foyergalerie und die in den Theaterraum hinabführende Treppe. Die Galerie überdeckt den Lagerbereich für die Bestuhlung, Garderoben und Toiletten.

Fazit: Glücklich sei das Theater, das derartige Arbeitsmöglichkeiten hat.

2-6
Schnitt und Nutzungs-schemata.



1
Blick in den Theaterraum. Unter der Decke sind Beleuchtung und Scheinwerferbahnen wie in einem Fernseh-studio abgehängt. (Abb. ARK)

Primarschule und Fortschritt

Transferstationen zwischen Kindergarten und weiterführender Schule

Die langsam voranschreitende Evolution im Schulwesen hat nun auch die Primarschule und die mit ihr zusammenhängenden Probleme erfaßt. Wenigstens in England.

Der Plowden Report (über HMSO erhältlich) führte zu veränderten Zielen, die sich bereits in konkretisierten Anweisungen niederschlugen:

Interior-Design nennt die wichtigsten dieser Tendenzen:

- Bereitstellung von Räumen unterschiedlicher Dimensionen und Proportionen, um Unterricht mit unterschiedlichen Gruppengrößen zu ermöglichen (Einzelarbeit, Klein- und Großgruppen).
- Gute Verbindung des Innenraumes mit dem Außenraum durch überdeckte Terrassen.
- Reduktion der Zahl von Wänden und Türen.
- Konzeption der Schule als »learning workshop«, das bedingt unter anderem Einrichtungen wie: niedrige Schränke, verstellbare Regale, mobiles leichten Mobiliar, Teppichböden und große Ausgußbecken. Bequemes Mobiliar und entsprechende Gestaltung sollen den Anstaltscharakter verhindern.
- Leicht zugängliche Aufbewahrungsräume für Ausrüstung und Unterrichtsmaterialien.

- Aufbewahrungs- und Ausstellungsmöglichkeiten für Schülerarbeiten.
- Die Toiletten- und Garderobezone sollen von den Unterrichtszonen und den Außenbereichen leicht erreichbar sein.
- Aufwertung der Freiräume, die stärker in den Lehrbetrieb einbezogen sein werden, die Hartplatz-, Grasplatz-, Abenteuer- und Spielgelände sowie Schulgarten umfassen sollen, denen Trockenmöglichkeiten für Kleider und Schuhe zugeordnet sein sollen.
- Für die körperliche Erziehung der Kinder sollen überdeckte Flächen mit anschließender Dusch- und Umkleideeinrichtung vorgesehen werden.
- Die Verwaltungszone soll Direktion, Verwaltung, Arztraum, Räume für den Lehrkörper und Lagerräume enthalten.
- Die Beleuchtung sollte in jedem Fall optimal sein (natürlich und künstlich). Anschlußpunkte für zusätzliche Leuchten sollten großzügig verteilt werden. Bis jetzt existieren nur wenige Schulen, die Teile dieser Forderungen erfüllt haben, unter ihnen die beiden hier publizierten Schulen.
- Vielleicht zeigen diese englischen Schulen, in deren Anordnungen noch die frühere Klassenstruktur ablesbar ist, einen für unsere Verhältnisse gangbaren Weg auf, nämlich den der langsamsten Unterwandlung bestehender Organisationsstrukturen durch einsichtige Schulverwaltungen (Bauherren) und aufgeschlossene Architekten – vorausgesetzt sie sind informiert.

Vittoria School, London

Die Vittoria School, vom Department of Architecture and Civic Design des GLC entworfen, beherbergt 320 Schüler, die in Gruppen gemischten Alters unterrichtet werden, um dem Ziel gerecht zu werden, die Primarschule als Transferstation zwischen Kindergarten und Junior School, die die über 11jährigen besuchen, fungieren zu lassen.

Obwohl diese Schule, der Konvention entsprechend, für den Unterricht von Gruppen mit 40 Schülern entworfen ist, ermöglichen die gewählten Anordnungen den Unterricht von Gruppen wechselnder Größe und die Anwendung von Team Teaching.

Weitere interessante Charakteristika:

- Für Lehrkräfte, die nicht ganztägig zur Verfügung stehen, sind zusätzliche Räume vorgesehen.
- Zusätzlich zu der pro Schülerplatz genehmigten Fläche (sie liegt etwa 10% über dem Durchschnitt) wurde noch eine ca. 90 m² große Spielhalle vorgesehen, die in eine stille und eine laute

Zone unterteilt ist. Diese stille Zone, zwischen Verwaltung und Eingangshalle angeordnet, dient während der Schulzeit als Aufenthalts- und Besuchsräum für die Eltern, in dem manche von ihnen Spielzeuge, Schuhäcke und ähnliches reparieren. Die Eltern werden zu engerem Kontakt mit den Lehrern ermutigt.

- Die mögliche Ausdehnung des Unterrichtsbetriebes auf gedeckte und abschirmte Zonen im Freien (den Klassen vorgelagert) bietet zusätzliche Unterrichtsfläche.

- Für die Einnahme des Mittagessens wurde eine neue Lösung gefunden, die die Nachteile der bisher üblichen Anordnung vermeidet (Küche in Verbindung mit dem Mehrzweckraum oder dem Singsaal, was zu Verschmutzung, Lärm und Behinderung des Lehrbetriebes führt). In dieser Schule wurde jeder Unterrichtsgruppe ein kleiner Mehrzweckbereich in der Erschließungszone zugeordnet, in der die Schüler ihre Mahlzeit in kleinen Gruppen einnehmen. Diese Buchten, die außerhalb der Mahlzeit für den Unterrichtsbetrieb oder als Lehrarbeitsplatz genutzt werden, werden mit Hilfe von Warmhaltekästen versorgt.

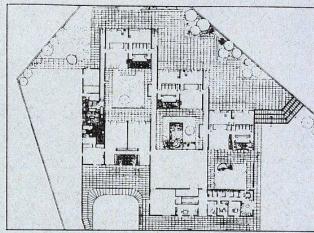
(Abb. Interior Design, Architectural Design)

1 Schemagrundriß der Gesamtanlage.

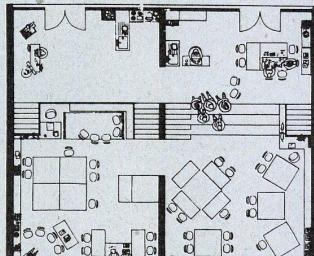
2 Grundriß auf der Ebene des Klassenzimmers.

3 Grundriß auf der Ebene des Mehrzweckraumes.

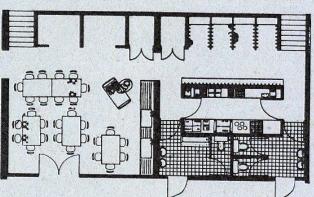
4, 5 Querschnitte.



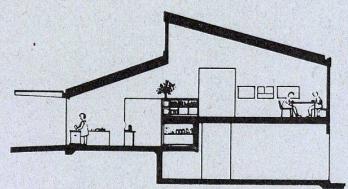
1



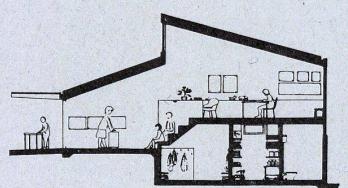
2



3



4



5

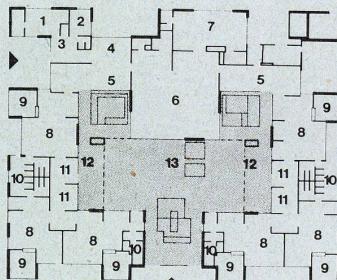
Frederick Harrison Enfants'school in Nottingham

Arch. Nottinghamshire County Council,
County Architects Department

Der Grundriß dieser im letzten Jahr erbauten Schule zeigt einige Veränderungen, die dem gewohnten Bild widersprechen: Sechs Unterrichtszonen sind um einen Hof angeordnet. Jede Unterrichtszone, in der die Lehrer die meiste Zeit des Tages verbringen, hat eine stille Zone und Anteil am Außenraum und an den sie direkt umgebenden Zonen.

Die einzigen zusätzlichen und isolierten Räume sind Küche, Heizung und Verwaltung, die in Randlage angeordnet sind, Korridore und spezielle Verkehrsfächen fehlen. Die Verkehrszone besteht nur in dem Augenblick ihrer tatsächlichen Benutzung, in der anderen Zeit werden diese Flächen für den Unterricht genutzt.

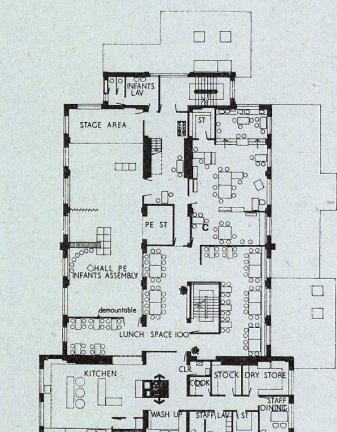
(Abb. Interior Design)



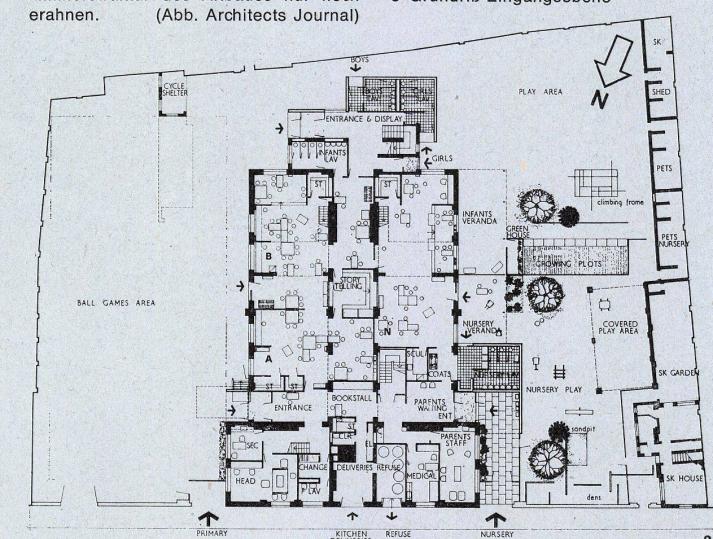
- 1 Lehrerraum
- 2 Arbeitszimmer des Direktors
- 3 Eingangshalle
- 4 Bibliothek
- 5 EBraum
- 6 Mehrzweckhalle
- 7 Küche
- 8 Hauptunterrichtszone
- 9 Stille Zone
- 10 Garderobe und WC
- 11 Mehrzweckzonen
- 12 Gedeckte Terrasse / 13 Hof

- gute Zuordnung der Koch- und EB-möglichkeiten und der Lagerungseinrichtungen zu den Unterrichtsberächen
- ein annehmbares Verhältnis von Aufwand und Erfolg war anzustreben.

Das prämierte Projekt von John Dennis und Nigel Farrington läßt die Klassenzimmerstruktur des Altbaues nur noch erahnen. (Abb. Architects Journal)



1



1 Schnitt

2 Grundriß Obergeschoss

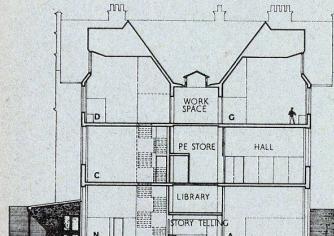
3 Grundriß Eingangsebene

Mit alten Schulen leben!

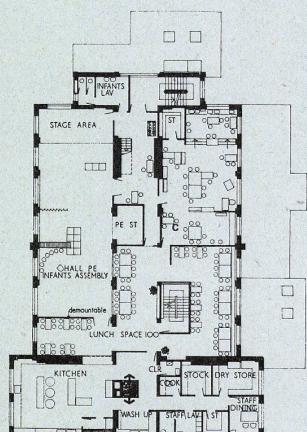
Ein ungewöhnlicher Wettbewerb fand unlängst in London statt. Aufgabe war der Umbau einer alten Schule. Sie sollte für einen Primarschulbetrieb mit 28 Schülern und 30 Kindergartenplätzen geplant werden.

Die Ausschreibung forderte:

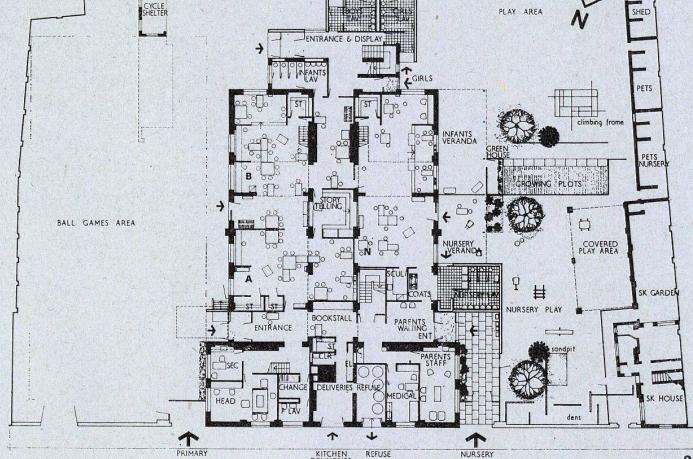
- Unterrichtszonen für Gruppen unterschiedlicher Größe sollten die Klassenzimmer des Altbaues ersetzen
- anregende Raumbildung und Gestaltung innerhalb und außerhalb des Gebäudes



1



2



3